

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

270 (19.11.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479790)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Osterstraße 70, Telefon Nr. 55 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Adenstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 8, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 M. einchl. Postgebühren, Ausgabe A 2,25 M. monatlich, Anzeigen: Die einpaltige m-m-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reflektoren: Einpaltige m-m-Zeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Bau Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vor mittags.

Nummer 270

Donnerstag, den 19. November 1931

45. Jahrgang

Der Krieg in Asien.

Blutige Auseinandersetzungen am gestrigen Duhtag

London, 19. November. (Radio d. i. t.) In der Mandchurien kam es gestern zwischen Japanern und Chinesen zu einem größeren Kampf. Die Japaner griffen morgens um 5 Uhr in Stärke von 5000 Mann aller Waffengattungen an. Sie wurden durch flugzeuge und Kanonen unterstützt. Schöne Streitkräfte gelang es, die in Uebermacht stehenden Chinesen zurückzuschlagen, obwohl diese sich hartnäckig verteidigten. Ein Gegenangriff verzögerte das japanische Vordringen. Der Konflikt ist jetzt zugestiegen. Chinesen wie Japaner leiden schwer unter der bitteren Kälte. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr groß gewesen. Wie es heißt, waren dem japanischen Generalstab fünf sowjetische Offiziere beigegeben.



Generaldirektor Ludwig Ragenellenbogen, der Hauptangehörige an den Millionenverlusten des Schultheiß-Pakenhofers-Konzerns, wurde auf Anordnung des Staatsanwalts in Haft genommen und erst gegen Hinterlegung von 100 000 RM. Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Der Arbeitgeberverband der Südbayerischen Textilindustrie hat beschlossen, den Beschäftigten zu kündigen, um so eine Lohnsenkung ab 6. Dezember um 16 Prozent durchzuführen. Es werden 23 000 Textilarbeiter betroffen.

In der Berliner technischen Hochschule wurde heute die 32. Hauptversammlung der Schiffbau-technischen Gesellschaft eröffnet. Mitgeteilt wurde, daß Reichspräsident v. Hindenburg die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft angenommen hat.

Gegen den politischen Terror.

Das Ergebnis der Ministerkonferenz.

Ueber den Verlauf der Konferenz der Innenminister wurde die folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: In der Konferenz der Innenminister der Länder fand nach dem einleitenden Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Groener eine allgemeine und eingehende Aussprache statt. Die Innenminister der einzel-

nen Länder gaben einen Ueberblick über die politische Situation in ihren Ländern. Die Aussprache ergab die einmütige Auffassung über die Notwendigkeit, dem politischen Terror, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Gegen Mordhege und Bürgerkrieg.

Die Sozialdemokraten beim Kaiser.

Die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Abgeordneten Weis, Dr. Freisheid, Dr. Hilferding und Dr. Herz, hatten am Dienstag eine Besprechung mit dem Reichskanzler Dr. Brüning wegen der Mordhege, die in ständig wachsendem Umfange von den Nationalsozialisten betrieben wird. An der Besprechung nahmen auch der Reichswehrminister Groener und der preussische Innenminister Seevering teil.

Von sozialdemokratischer Seite wurde an Hand umfangreichen Materials der Nachweis geführt, daß von führenden Nationalsozialisten nicht nur zu Gewalttätigkeiten aufgereizt wird, sondern daß von der Privatarmee des Herrn Hitler, den SA-Formationen, auch in zahlreichen Fällen solche Gewalttätigkeiten organisiert begangen werden. Auf diese Weise werde der Bürgerkrieg heraufbeschworen, da sich die übrigen Volksteile eine solche Ver-

drohung von Leben, Gesundheit und Freiheit der politischen Betätigung nicht gefallen lassen können. Aufgabe der Staatsgewalt sei es, im Kampfe gegen Mordhege und Terror sichtbar zu zeigen, daß dieser Kulturzerstörer eine Grenze gezogen werden muß. Gehehe das nicht, so könne man nicht erwarten, daß die Massen des Volkes, die zur Republik stehen, Vertrauen zur Staatsgewalt haben, und man müsse bereuen, daß sie sich zur Selbsthilfe entschließen. Es werde ferner eine große Verantwortung geschaffen, die die Absicht, die Regierung zu stürzen, immer mehr erschüttern müsse.

Sowohl der Reichskanzler als auch der Reichswehrminister verzweifelten die politischen Anschuldigungen und versprachen, alle zu ihrer Bekämpfung möglichen und ausschöpfenden Schritte zu unternehmen. Das von den sozialdemokratischen Abgeordneten vorgebrachte Material über Terror der Nazis soll dem Reichsinnenministerium schriftlich unterbreitet und auf das sorgfältigste geprüft werden.



Dr. E. E. Liebrecht, der Herrentreiter, ist in dieser Saison 23mal als Sieger zur Range zurückgekehrt. Damit hat er das Championat 1931 der Herrentreiter Deutschlands errungen.

Eisenbahnunfall in Eger.

Zwanzig Verletzte an der bayerischen Grenze.

In der Station Eger (Tschechien) stieß eine in das Reich einmündende schwere Schnellzuglokomotive rückwärts auf einen zur Abfahrt bereitstehenden vollbesetzten Personenzug der Strecke Eger-Karlsbad. Dadurch entgleisten die zwei letzten Wagen, und der dritte Wagen von rückwärts wurde beschädigt. 16 Reisende wurden leicht, 4 Reisende schwer verletzt.

Bestialischer Mord in Steiermark.

Aus Graz wird gemeldet: Beim Kartenspiel gerieten in Unterlamn die Weisnersöhne Michael und Franz Siegl mit dem Weisnersohn Johann Wohlhab in Streit. Am nächsten Tage wurde Wohlhab in einem Wald erschossen und gerädelt tot aufgefunden. Die Brüder Siegl haben ihn mit einem Schjenzimmer in bestialischer

Neue Rede Seeverings.

1918 im Manfeloeh, heute große Schnauze! - Der Terror der Hitlerleute.

(Frankfurt a. d. Ober, 19. November. Radio d. i. t.) In Frankfurt an der Ober sprach gestern in einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratie der preussische Innenminister Seevering zur politischen Lage. Seevering verwies einleitend darauf, daß 1918/19, als die Sozialdemokratie für die Ruhe im Lande eintrat, keiner von denen zu finden gemeint sei, die heute Verleumdungen über die Sozialdemokraten aussprechen. Die letzten dreizehn Jahre seien nicht ohne Fehler gewesen. Aber die Männer, die die Verantwortung trugen, hätten sich oft in der Lage befunden, in der sie zu wählen hatten, von mehreren Fehlern einen zu machen. Als die Krise wieder tief, da meldeten sich auch die Gegner der Republik, um gleich auf dem Boden zu stehen. Der Redner nahm dann Stellung gegen eine Erhöhung des Notenumlaufs und lobte auch gegen die Deutschland schädigenden Aufmärsche der nationalsozialistischen Wehrverbände. Wer am kommenden Totensonntag das Andenken der Toten ehren wollte, der müsse alles tun, um das Leben der Lebendigen zu schützen. Im weiteren Verlauf seiner Rede kündigte Seevering Maßnahmen gegen das Kommando der Nationalsozialisten an, die in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden sollen.

Schweidnitz erhält am Totensonntag ein neues Kriegedenkmal.



„Heldenerhebung“ ein Relief des Berliner Bildhauers Josef Limburg, wird am Totensonntag in der Landwirtkammer in Schweidnitz enthüllt werden.

Zu Grandis amerikanischem Besuch.

Aussagen des amerikanischen Staatssekretärs.

Meldung aus Washington: Staatssekretär Stimson teilte mit, daß er mit dem italienischen Minister Grandi 2 1/2 Stunden im Weißen Hause konferiert habe. Weiter erklärte er, daß Hoover und Grandi sämtliche aktuellen Fragen sowohl über die wirtschaftlichen Probleme als auch über die Genfer Abrüstungskonferenz diskutiert hätten. Hoover habe von Grandi einen sehr guten Eindruck gewonnen. Die Unterredung habe den gewünschten

Zweck erreicht, durch informelle Aussprache den Standpunkt des anderen genau kennen zu lernen. Wahrscheinlich werde Hoover nochmals mit Grandi konferieren.

Neuorkeer Bankfreije äußerten, sie seien durchaus bereit, bei der Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit mitzuwirken. Man erwartet, die Federal Reserve Bank in Neuorkeer werde demnächst zwei Mitglieder für das Banker Komitee ernennen.

Folgenschwere Erbschaftsdifferenzen.

Eine Familientragödie in Koblenz.

(Koblenz, 19. November. Radio d. i. t.) Eine schwere Familientragödie trug sich hier am gestrigen Abend zu. Durch Erbschaftsdifferenzen

zwei Schüsse fiel, die ihn ebenfalls lebensgefährlich verletzten.

Englands Tennismeister heiratet seine Besiegerin.



Bunny Austin mit seiner Frau, der Schauspielerin Phyllis Constantine. In London fand die Trauung des jungen englischen Tennismeisters Bunny Austin mit der Filmschauspielerin Phyllis Constantine statt, die er auf einer Ueberfahrt nach America kennen gelernt hatte. Die Schaulpielerei hatte es fertiggebracht, ihn bei einem Duettensturm zu schlagen.

Ab morgen: „Sieben Seegeschichten“

in Streit geraten, erschloß ein Kraftfahrer seinen Bruder, schloß seine Mutter in den Mund und verlor auch die Schwägerin lebensgefährlich. Danach brachte der Täter sich meh-

Weise geprägt, bis er stark. Die Täter wurden verhaftet; sie sind geständig.

Zu der von der sozialdemokratischen Partei feinsinnig erörterten, sondern von der bürgerlichen Presse angetriebenen „proletarischen Einheitsfront“ kommt die Berliner „Rote Fahne“ zu dem Schluß, daß jede diesbezügliche Auseinandersetzung zwecklos sei, da „nicht der Faschismus, sondern die Sozialdemokratie der Hauptschuldige“ für sie sei.

Die Reichsregierung hat eine neue Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschärfung im Ostpreußengebiet verabschiedet. Gestern kam es in Polen wieder zu antijemidischen Kundgebungen in einem Vororte Warschaws, Gdansk, Gnesen und in Posen. Tausende zu schweren Ausschreitungen.

Die Deutschnationalen über die politische Lage in Oldenburg.

In einer Versammlung der Deutschnationalen in Oldenburg hielt Landtagsabgeordneter Dr. Osterloh ein Referat über die politische Lage. Zu der Landtagsagung am 1. Oktober betonte der Abg. Osterloh, daß in ihm immerhin eine ganze Reihe, die oldenburgische Wirtschaft betreffende Dinge erledigt sei, und im übrigen sei es unerlässlich gewesen, daß zwischen Regierung und Landtag eine Aussprache über die Vorarbeiten, ihre Härten und Abänderungsbedürftigkeit herbeigeführt worden müßte. Zu den Verhandlungen über die verfaßte Regierungsgesetzgebung zum Schluß erklärte Abg. Osterloh, daß die Deutschnationalen sich mit aller Entschiedenheit für die Sozialpolitik auf Landtagsaufstellung einwirken würden, an deren Einziehung noch der offiziellen Erklärung der Nationalitätssachen im Landtag ja kein Zweifel sei. Die Bestimmungen für den Erfolg eines Volkswirtschaftsleiter im Oldenburg andererseits gütig, weil hier die Bestimmungen andere seien als in Preußen und im Reich und für das Ergebnis nur die Mehrheit der Abstimmenden, nicht aber der Stimmberechtigten notwendig, was u. a. die Gegner der Volksabstimmung zwingt, sich an der Abstimmung zu beteiligen und ihnen nicht ermöglichte, Stimmenthaltung zu propagieren und zu Punkte zu bieten.

Der Frankfurter „Skandal“.

Die Finanzlage der Allgemeinen Ortskrankenkasse Frankfurt a. M. gab einen Teil der Presse Anlaß zu einer wüsten Heße gegen die Krankenkassen. Wie liegen die Verhältnisse bei der O.K. Frankfurt a. M. in Wirklichkeit?

Die Not der Wirtschaft ist auch eine Not der Krankenkassen. Diese Not tritt nicht bei allen Kassen in gleichem Maße in Erscheinung, weil zum Teil noch Reserven vorhanden sind. Sind diese verbraucht, dann müssen die noch vorhandenen Mehrleistungen abgebaut oder die Beiträge erhöht werden. In Frankfurt a. M. ist das jetzt eingetreten und zwar durch eine Fäulnis unglücklicher Zufälle.

Die Kasse beschloß den Bau eines Verwaltungsgebäudes. Wenn sie die Wirtschaftslage nicht vorausgesehen hat, so kann man ihr daraus doch keinen Vorwurf machen; denn schließlich haben sich ja auch sehr viele Wirtschaftsführer und Behörden keineswegs als Propheten erwiesen. Im Verfolge der ersten Notverordnung mußte der Beitragssatz am 1. November 1930 von 7 1/2 auf 6 Prozent ermäßigt werden. Diese zu starke Herabsetzung ist trotz der Warnungen der versicherten Vertreter von den Arbeitgebervertretern erzwungen worden. Hierdurch und infolge der Verringerung der Röhne gingen die Einnahmen der Kasse um rund 98 Prozent zurück. Die Ausgaben blieben aber auf der alten Höhe, da es nicht gelang, bei den Heilberufen, Krankenkassen und Lieferanten die notwendigen Preisreduzierungen zu erzielen.

Der Ueberfluß des Jahres 1930 in Höhe von 400 000 RM. wurde in den ersten Monaten dieses Jahres aufgezehrt. Dabei beantragte der Vorstand bereits im März eine Beitragserhöhung. Wieder lehnten jedoch die Arbeitgeber jede Erhöhung ab. Nunmehr trat die Aufsichtsbekörde im April (als es schon zu spät war) eine Erhöhung des Beitrages auf 6 1/2

Prozent durch. Die Versichertenvertreter bezeichneten diese Erhöhung als unzureichend, hatten aber damit keinen Erfolg. Da inzwischen die Röhne noch weiter gesunken waren, und außerdem infolge der Finanzkrise die Beiträge nur schleppend eingingen, geriet die Kasse in Zahlungsschwierigkeiten.

Die Arbeitgeber lehnten alle Sanierungsversuche ab; sie verlangten den Abbau sämtlicher Mehrleistungen. Das Versicherungsamt verfügte darauf eine Erhöhung der Beiträge auf 6,90 Prozent und beschloß die Mehrleistungen erheblich. Die Arbeitgebervertreter löschten die Verfügung an und forderben, daß die Mehrleistungen restlos beseitigt und die Beiträge wieder herabgesetzt würden. Das Versicherungsamt lehnte das ab. Die Verbindlichkeiten der Kasse liegen schließlich auf 1,2 Millionen an. Kredite waren nicht zu erhalten, weil jeder Plan aus der Vorstandsbekörde sofort in die Presse gebracht wurde. Die Arbeitgeber sind mit ihren Zahlungen in Höhe von einer halben Million im Rückstand. Mehrere 600 000 RM. konnten nicht beigetrieben werden. Anfangs November verlangte das Versicherungsamt den Abbau sämtlicher Mehrleistungen und eine befristete geringe Beitragserhöhung. Alermalen waren die Arbeitgeber gegen jede Beitragserhöhung. Das Versicherungsamt wird nun von sich aus eine geringe Erhöhung der Beiträge vornehmen. Diese wird genügen, um der Kasse über den Berg zu helfen.

Aus diesem von berufener Stelle uns mitgeteilten Sachstand ergibt sich, daß die Kasse niemals in die letzte Lage gekommen wäre, wenn die Arbeitgeber es nicht immer wieder abgelehnt hätten, rechtzeitig die Beiträge auf die erforderliche Höhe zu bringen. Die Lage der Kasse ist zwar ernst, aber nicht verzweifelt. Gewährt man ihr eine Remesse, so wird sie ihren Etat wieder ins Gleichgewicht bringen.

Sunde als Taubstummenlehrer.



Dressur einer Schäferhündin zur Beachtung von Sitzzeichen. — Im Deutschen Schäferhundesverband in Berlin wurde eine Hündin vorgeliebt, die zur Führung von Taubstummen abgerichtet worden ist. Sie reagiert auf Sitzzeichen genau so sicher, wie Blindenbunde auf Zurufe.

Zurück aus Ostgrönland.

Der dänische Grönlandforscher Dr. Knud Rasmussen ist von einer im August begonnenen Ostgrönlandexpedition zurückgekehrt, bei der er 2500 Samen in Motortreibstoff zurückerlegte. Rasmussen teilte mit, daß er wertvolle archaische Funde gemacht und u. a. auch den Wohnplatz des ersten Ostgrönlandfahrers aus dem 10. Jahrhundert entdeckt habe.

Bank im Wein.

In der Irrenanstalt von Bojse (Dachau, U.S.M.) lebt eine Geistesranke, die — geistesgegenwärtig genug war, ihr Vermögen im Innern ihres hohen Holzbooms aufzubewahren. Bischof hatte die Kranke erklärt, daß sie bestlos sei. Nachdem nun aber bei einer ärzt-

lichen Untersuchung festgestellt worden war, daß die angeblich irrige Patientin doch als Bankbesitzerin und in ihm 3150 Dollar aufbewahrt hatte, wurde sie dazu zurückerklärt, für die Zeit ihres Aufenthaltes in der Irrenanstalt täglich einen Dollar zu zahlen.

Die anhaltische Regierung hat alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Ausgenommen sind unpolitische Versammlungen dieser Art, die aber der Genehmigung der Regierung unterliegen.

Bei Schanghai brach am 1. September ein Bombensturz infolge einer Explosion eines Brandes, der unter den 200 Passagieren eine Panik hervorrief. 14 Personen fanden den Tod.

Volkswirtschaft.

Wie war die diesjährige Ernte? Das Reichswirtschaftliche Amt gibt für die Ernte 1931 sehr günstige Zahlen an. Sie fallen damit höher aus, als die Ernte der letzten Jahre. Die diesjährige Ernte wird größer als im Deutschen Reichswirtschaftsamt und vom Reichsernährungsministerium bisher angenommen wurde. Die Schätzungen des Reichswirtschaftlichen Amtes lauten: Winterroggen 6 592 000 To., Sommerroggen 88 000 To., Winterweizen 3 668 000 To., Sommerweizen 664 000 To., Spelz 133 000 To., Wintergerste 507 000 To., Sommergerste 2 511 000 To., Hafer 2 205 000 To. Gegenüber der (vorläufigen) Getreideernte im Anfang September d. J. bleiben die Erträge bei allen Hauptgetreidearten etwas zurück, und zwar an Roggen um rund 30 000 To. (= 4,4 v. H.), an Weizen einschließlich Spelz um 36 000 Tonnen (= 0,8 v. H.), an Sommergerste um rund

1000 To. (= 0,1 v. H.) und an Hafer um 192 000 To. (= 3 v. H.). An Wintergerste haben sich die Erträge gegenüber der Vorjahresernte um rund 18 000 To. (= 3,7 v. H.) erhöht. Im Vergleich zu den Ergebnissen der vorjährigen Getreideernte (1930) und die diesjährigen Erträge an Roggen (um 1 Million Tonnen = 11 v. H.) geringer. Bei allen übrigen Getreidearten übertrifft die diesjährige Ernte die vorjährigen Ergebnisse, und zwar bei Weizen einschließlich Spelz um 440 000 To. (= 11,2 v. H.), an Sommergerste um 127 000 To. (= 5,5 v. H.), an Wintergerste um 31 000 To. (= 6,7 v. H.) und an Hafer um 550 000 To. (= 9,6 v. H.). Gegenüber den Ernteträgern im Durchschnitt der letzten sieben Jahre ist die neue Getreideernte nur an Roggen und Hafer geringer (um 9 bzw. 12 v. H.). An Weizen — einschließlich Spelz — stellt sie sich dagegen um 30 v. H., an Sommergerste um 3,3 v. H. und an Wintergerste um 37,7 v. H. höher. Ueber die Befreiheit der neuen Getreideernte wird demnächst berichtet werden.

Schiffahrt und Schifffahrt.

Norddeutscher Fischdampfer-Verkehr. Neu zum Markt gekommen: „Lübeck“, Kapitän Altmann, von der Nordsee in Weiermünde; „Blauen“, Kapitän Bunde, von der Nordsee in Weiermünde; „Berlin“, Kapitän Rentzen, von der Nordsee in Weiermünde; „Erfurt“, Kapitän Kretmer, von der Nordsee in Weiermünde; „Siedel“, Kapitän Kretmer, von der Nordsee in Weiermünde; „Kübel“, Kapitän Hoffmann, von Weien Meer in Weiermünde. — Abfahrt heute: „Mien“, Kapitän Dittmann, nach der Nordsee; „Altona“, Kapitän Seale, nach Island; „Röln“, Kapitän Jahn, nach der Nordsee.

Unsere tägliche Erzählung: Die Stitze.

Von Gerda Land. (Nachdruck verboten.)

Direktor Martinec nahm den Hörer des Telefons, den ihm seine Sekretärin reichte. Wie immer, wenn er die berühmte, feiner barten, kalten Stimme ein weiches Timbre, einen lebenswichtigen Schmelz zu geben, mußte er durch die Rede: „Liebste Didi“, sagte er mit einem dehnenden Ausdruck in dieser sonst so geschäftsmäßigen Stimme, „Liebste Didi, es geht mir heute nicht so gut, ich möchte dich bitten, noch einige Minuten zu warten. Du weißt ja, das Geschäft. Ja, ja, das böse, böse Geschäft läßt mich nicht los.“ Er sah seine Sekretärin an, um deren Mund sich ein pflichtschuldigendes Lächeln legte, „liebe, kleine Didi, ich bin in der Konditorei ist es doch ganz nett. Wie gleich ich dich da, um dich zu lauten mit der Ring.“ Kurz entschlossen hängte er an.

Direktor Martinec war ein vielbeschäftigter Mann, auf seinen wartenden Schultern lastete eine große Verantwortung. Er war der Leiter eines großen, weltumspannenden Kellamagazins, das unter der Leitung seines Vaters die nur selten einen geraden Blick und meist gebogenen Rücken begegnete, die nur in Zahlen denoted und riesige Transaktionen wälzten, raffte auch er sich nur selten zu einer Zärtlichkeit auf. Diese etwas plumpe, für einen fortgeschrittenen Geschäftsmann etwas groteske Zärtlichkeit erbeutete er bei jeder Didi, und reichte in Portionen ab. In seinem Terminalabend fand in der Rubrik des heutigen Tages: „Ein Uhr, Mittagessen mit Didi im Majestik!“ Und das bedeutete eine trappige Stunde dieser Zärtlichkeit und eine Aufspülung für den Rest des Tageslaufes.

„Setz dich“, Didi, das schmalbürtige, rotblonde Fräulein mit dem rogenalten lüsternden Mäulchen und den kleinen runden Wulsten in der Konditorei, die gegenüber dem Bürogebäude Martinecs lag und überste in Modeljournalen, räumte ihr kleines, stumpfes Köschen über, die bereits vorlarierten „vergnügte“ historische Schlagbäume und kopfte ihr rundes Mäulchen mit Kunden. „Die Sekretärin hörte ihn in seinen Gedanken: „Herr Direktor“, sagte sie mit ihrem immer um eine Nuance zu spöttischen Lächeln, „Herr Lammermann von den Magna-Opera-Werken wartet schon“, und nach einer kleinen Pause sagte sie schnell, uninteressant hinzu: „Herr Direktor, wenn ich Zeitsur wieder da.“ Er war schon stehenmal hier und wollte ihnen die Entwürfe für das Jahrbuch vorlegen! Soll ich ihn wieder weg schicken?“ Aber Martinec hörte die letzten Sätze gar nicht mehr, sondern stellte sich bereits in Volturn zu einem Empfang Herrn Lammermanns. Und vergessen war die läche, ungeduldige Didi. „Fräulein“, rief er einer Sekretärin noch nach, „ich bin vor der Hand nicht zu sprechen. Sagen Sie das der Telefonzentrale.“ Dann empfing Direktor Martinec Herrn Lammermann von den Magna-Opera-Werken, während seine Sekretärin dem Zeitsur mit einem kleinen Aufschrecken den wohlmeinenden Rat gab, es doch ruhig noch einmal zu versuchen. Vielleicht habe der Herr Direktor dann mehr Zeit...

Und Didi sah in der kleinen Konditorei und dachte an die Reklamschlüsse ihrer tuberkulösen Schwägerin, die in einem Hotel in der Nordsee gemeldet war und die Didi von ihrem „Taschengeld“ in den Schwarzwald geschickt hatte. Diese Schwägerin hatte dem kleinen Lehrling Mädchen Didi gesagt: „Wie die Jügel loder lassen! Immer den Mann fühlen lassen, daß man kein Stück Fleisch ist, das nur für ihn da ist.“ Immer den Mann fühlen lassen, das war ihr Leben. „In die Reklamschlüsse der älteren Schwägerin dachte Didi, als sie in der Konditorei lag, und sie rechnete nach, wieviel sie der Mutter morgen schicken könnte, denn sie ahnte die Reklamschlüsse und den Schlagbäume, die Reklamschlüsse einbezogen in seine Taschengeldspekulationen. Sie schickte in Journalen und Zeitungen, und ihr gefärbter Mund verzog sich zu einem kleinen verachtlichen Grinsen, als sie die Bilder

der alten, in Ehren ergrauten, brillantenüben, edlen Herzoginnen und Prinzessinnen in der Modellschlüssen der eleganten Damen sah, denn das wußte sie: War sie so oft wie viele Lady und Marquisen, dann gab es eine Stitze für sie, eine lange, freundliche Stitze. „Sie mußte klug sein, sie durfte die Jügel nicht loder lassen.“ Sie lächelte sich plötzlich beschoheit. Da lag ihr gegenüber ein junger Mann mit etwas wirrem Saarschopf, mit etwas zu loderer Stirn warte und musterte sie mit einem Blick, daß sie kalt und heiß wurde. Schließlich wußte sie keine Didi: er zeichnete sie Unter dem Tisch hatte er seinen Stitzenloß, ja, er wagte es, sie zu zeichnen. „... Aber plötzlich überfiel sie ein Mitleid. Sie erinnerte sich der vielen Schmalz zeichner, die in den eleganten Modellschlüssen für wenige Pfennige porträtiert, sie erinnerte sich dieser vielen Künstler, die Martinecs Tisch umlagerten, weil sie ja wußten: das war der Kellamagazinal! Das konnte das groß Glück sein!“

Schon war sie davon überzeugt, daß auch er ein solcher Schmalzzeichner war, der hier in der die Stunde stark frequentierten Konditorei nicht verstand. Er aber war es, der keine große Chance in einer Unternehmung mit Martinec sah, er war es, der mit einer Handmähigkeit ohnehin kein Ziel zu erreichen hoffte. „In einer Stunde wollte er noch einmal hinaufgehen.“

Diese großen, unzufälligen Kinderwagen dachte er, diese leuchtenden Jahrzehnte hinter dem gelungnen Lippen, dies lächne Mädchen, es müßte mein Modell sein. Wie herrlich würde sich dieser Modellschlüssel auf meinem Jahrbuchblatt machen, wenn er mich nicht so für malen! Aber sicher ist sie die Tochter eines reichen Mannes oder der Geliebte eines Herrn, der sich alles kaufen kann, auch diese Haare, auch diese Augen, diesen Mund und diese Wädelchen.

Ja, Didi, lächelte sie. „Gehörig nahme sie die Stellung wieder ein, die sie im Anfang der Sitzung gehabt. Der große Junge mit dem geraden Blick gefiel ihr. Und sie mußte einen Vergleich ziehen zwischen dem zärtlichen, alle belagenden Flädern in den kalten Augen Martinecs und dem freien, wohlweislichen Freisprechen in den Blicken des jungen Zeitsur. Didi lächelte sich, aber es wurde ein sehr schmerzliches Lächeln. Wofür denn warf sie ihren Jugend weg, wofür denn warf sie einen Geschäftsmacher ein „schmalbürtiges, rotblondes Fräulein“? Für die Schwester, für die Mutter?

Für sich? Als der Junge seine Stitze fertig hatte zeigte er sie ihr. „Das ist schön“, sagte sie, „aber ich sehr schön und wunderbar, was Sie da gezeichnet haben!“ „Nein“, antwortete er, „Sie sind schön, Sie sind wunderbar!“ Und das war ihr viel, viel lieber, als wenn ihr Martinec jetzt ein loderbares Perlenohrloch zu Füßen gelegt hätte. Das war ihr lieber, denn sie wußte nun: Er hatte sie nicht gezeichnet, um Geld zu verdienen, sondern nur demogen um ihrer Schönheit!

Sie sahen nebeneinander, und Didi wußte, Martinec werde noch stundenlang ausgehalten. Aber da trat er ein. Wie immer ein lächliches Lächeln in den Mundwinkeln, erschauert, erschauert. Etwas stark lag er auf Didi's Tisch. Didi erwiderte die Bekanntschaft. Dem Jungen wurden die Rie schwach, als er den Namen Martinec hörte. Der Direktor fand zuerst die Fassung wieder. „Sie sind doch der junge Herr, der mich sprechen wollte!“ Zeitsur zeigte sie mal her! Ich brauche was für Zahnpasta!“ Und er nahm die Stitze, die auf dem Tisch lag. Es war Didi's Stitze! Martinec verglich, prüfend verglich er Didi's Gesicht mit der Bleistiftstitze!

Sein Gesicht war wieder geschäftsmäßig lächelnd. „Junger Herr“, sagte er, „Sie können eintrüben. Sie sind engagiert! Aber merken Sie sich ein Ich will nie wieder auf diesem Blatt oder auf dem Tisch auf einem Stitzenbuchblatt das Gesicht dieser Dame leihen! Denn...“ dies Gesicht gehört mir! wollte er sagen, aber er verzichtete den Satz! Dann nahm er Didi's Hand und sie gingen... „Auf Wiedersehen!“ sagte der junge Martinec ins Leer. Und Didi dachte: enttäuscht. „Für eine Jahnpasta wollte ich mich Kellamagazinal! Dann gingen sie den Ring kaufen.“



Die ungarischen Offiziere vor dem Reichshekenmal.

„Lena“ wäscht und plättet

Kragen und Oberhemden wie neu!
Göhrerstr. 95 — Fernruf 209 — Wilhelmshavener Str. 33
Annahme in allen Mätkler-Läden u. bei Schaaß, Roonstr. 32

Jadefeldtische Umichau.

Küftringen, 19. November.

Das Konzert für die W. enheimr.

Am Parkhausaal fand das Konzert für die beiden jüdischen Altenheimen Karl-Fürstlich-Gift und Kriehenhof — statt dessen Reinertrag als Weihnachtsgabe dienen soll. Der Besuch der Veranstaltung war, so doch in dieser Beziehung ein erfreuliches Resultat zu verzeichnen sein dürfte. Die Vortragsfolge zu dem Konzert künde einige Werte an, die an die Mitwirkenden erhebliche Anforderungen stellen, die aber auch für die Hörer eine gewisse Bekanntschaft darstellen, zumal die letzten beiden Nummern, das Klavierkonzert von Rizi und die symphonische Ode von „Don Juan“ von Richard Strauß. Das Wilhelmshavener Orchester spielte zum ersten Male unter der Leitung seines neuen Kapellmeisters Hans Maier, dessen sichere Taktführung die Leistung feinerer und dessen feinerer Musikalität über dem Ganzen wirkte. Es wurde offenbar, daß ein Weiterfortschreiten auf diesem Wege das Orchester zu einer beachtlichen Höhe führen wird. Nachdem Marienets melodisch-dramatische Ouvertüre zu „Aegide“ verklungen war, folgte Beethoven's Klavierkonzert in C-Dur mit Orchesterbegleitung. Die jugendliche Pianistin Waltraut Bertelsen zeigte in ihrem Spiel fortwährendes Können, das zu höchsten Erwartungen berechtigt. Starke Beifall lohnte die Spielerin für ihre gute Leistung. Eine fröhliche Aufnahme fand auch das Violin-konzert mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn, ein melodisches Werk, das an den Geiger erhebliche technische Anforderungen stellt. Der Solist, Bruno Wulke in, überwand diese Klippen und bot ein in allen Teilen lauberes Spiel. Das der erste Teil des Programms dem Publikum näher, so dürfte vielen die Einführung in dieses Konzert in Es-Dur für Klavier und Orchester nicht leicht geworden sein. Der erröte Verlauf eines bedeutenden Gemütszustandes wird in einer äußerst dramatischen Form gestaltet, das Konzert selbst, wie der Komponist eine schwere Verfassung befüßt und überwindet. Orchester und Klavierpart sind ein Ganzes und dem Pianisten fällt eine umfangreiche Aufgabe zu. Das Klavier soll auch physisch dem Orchester gleichkommen, ebenso erfordert es einen Spieler mit sicherer Technik. Die spätere Klavierpartie hatte der Pianist Johann Dreier übernommen. Der Abschlus des Abends bildete „Don Juan“. In diesem Werk drängen sich in reicher Fülle musikalische Erfindungen, der glänzende Orchesterdirigier Richard Strauß hebt die Hörer und wühlt sie auf, daß sie sich nur schwer in dieser fantasierenden Tonmalerei zurechtfinden. Es war ein guter Gedanke von Kapellmeister Maier, in den beiden Jadedfeldtischen Altenheimen die beiden jüdischen Altenheimen, die herabzuführen. Nach Schluß des Konzerts dankte das Publikum durch lebhaften Beifall.

Von der Straße.

Vorgestern Abend gegen 9.30 Uhr wurde ein Mannesangehöriger in der Grenzstraße von mehreren Kommunisten angegriffen. Der Mann, welcher sich dieses verbot, wurde bis zur Bismarckstraße verschleppt. Rufe wie „Klopp!“ und „Blaua Welt“ ertönten. Daraufhin nahmen Schupoamate mit Märschern, die auf

besangen. Jetzt heißt sie Gräfin Richards. Er war schon damals ein armer Teufel. Und wenn das Gut auch noch schändlichen Umfang hatte, so fehlte es doch an allen Ecken und Enden. Na, was das so geht, er verliebte sich mit der Reichin, und seine Mutter schickte die Gesellschaftin während seiner Abwesenheit fort. Dann posierte eine dumme Geliebte, da zeigte sich die Reichin von einer ganz miserablen Seite. Ihr Vater lud sie nun Christa Karlen wolle an ihr alles wieder gutmachen, er schrieb an sie; doch die Briefe kamen zurück. Er reiste selbst nach Frankfurt am Main, wo er sie bei ihrem Vormund vermutete, aber sie war schon fort ins Ausland, und der Vormund war kühl und ablehnend, sagte, sein Mündel wolle nichts mehr von ihm wissen und er wünschte keine Befreiung seines Mündels mehr.

Die Reichin postete bald danach noch einmal an, wollte sein Frau werden, aber er ließ ihr eine scharfe Antwort zukommen. Sie schrieb: „Das ist alles, Georgchen, alles!“

Wenn sie sich in solcher Stimmung befand, wie eben jetzt, durfte sie auch einmal wieder „Georgchen“ sagen, wie damals, als er noch ein Kind gewesen.

Georg von Speer erwiderte warm: „Vielen Dank, nun weiß ich Befreiung.“

Er drückte der alten Frau die Hand und eilte davon.

Die Müller feuchte und verließ ebenfalls das Zimmer, das in seiner Raschheit so unheimlich war, wenn es die großen Blitze erleuchteten.

Und wie der Regen nicht niederzulaufen! Wie eine Einsturz über das Städtchen Erde herein, auf dem Schloß Speerhof stand.

Ein Strei.

Christa von Wallen und So hatten sich in dem Zimmer, in dem sie Georg von Speer gefürchtet, ausgesprochen. Das Aussprechen hatte darin bestanden, daß Christa von Wallen ihrer Tochter immer wieder betonte, sie gäbe eine Ehe zwischen Georg von Speer und ihr nicht zu, und daß So immer wieder entgegnete, sie lasse sich ihre Liebe nicht nehmen, wenn man ihr keinen einleuchtenden und vernünftigen Grund dafür angebe.

die Sache aufmerksam wurden, drei der Anrufersteller ist. In der Vorstraße ging das Pferd eines Mitschöpfers durch. Das Tier rannte an der Parkstraße auf den Bürgersteig und durchbrach einen Zaun. Das zu Kall gefommene Tier hatte seinen ernsthaften Schaden erlitten und konnte wieder vor den insoweit aufgerichteten Wagen gespannt werden.

Durch leichtsinniges Fahren mit einem Dreirad kamen am Dienstag Abend zwei Fahrer in Gefahr. In der Kurve der Harle- und Störchebühlstraße kippte der Wagen um. Beide Fahrer sprangen ab und kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde leicht beschädigt.

Die Leistungen der jadedfeldtischen Arbeiter-Samariterkolonne.

Die Arbeiter-Samariterkolonne der Jadedfeldt hielt ihre diesjährige Jahresauswertungsversammlung im „Siebetsbürger Heim“ ab. Der Vorsitzende begrüßte eingangs den Kreisleiter Hermann Schreiner, der zu dieser wichtigen Veranstaltung erschienen war. Nach Aufnahme einer Genossin und Kenntnisnahme der eingehenden Schreiben gab Vorsitzender Alberts den Jahresbericht. Dem war zu entnehmen, daß das verfloßene Jahr eine bedeutende Mehrarbeit erfordert hatte. Es fanden 13 Vorstandssitzungen, 12 Versammlungen, 4 besondere Sitzungen sowie ein Experimentalarbeitstag statt. Außerdem veranstaltete die Kolonne eine Straßensammlung und beteiligte sich fünfmal an den in der Gasse tagenden Versammlungen. Der im Oktober begonnene Kursus zur Ausbildung in der ersten Hilfe weist eine Teilnehmerzahl von rund 80 Kursteilnehmern auf. Den geforderten Anforderungen wurde die Kolonne stets gerecht. Der Kasernenbericht des Bundesgenossen Wip zeigte eine Steigerung der Einnahmen und Ausgaben, jedoch sind trotz größerer Ausgaben gegenüber den Vorjahren die Kassenverhältnisse als gesund zu bezeichnen. Hierzu gab der Materialwart Anken seinen Bericht. Auf hier war ein gesteigerter Verbrauch und Umfug zu verzeichnen. Den technischen Bericht erstattete der Bundesgenosse Bagalar. Dieser Bericht zeigte so recht die immense Arbeit der Arbeiter-Samariter. Nicht weniger als 769 Unfälle verzeichnete er wurden behandelt. Die Gesamtheit der Heilsabende mit drei Samaritern betrug 5440 Dienststunden. Außerdem wurde die Befähigung bei besonderen Anlässen, ferner betragen die für die verschiedensten Anforderungen gestellten Wochen 264 mit 663 Samaritern und 2433 Dienststunden. Außerdem wurden 17 Transporte, zu denen noch die einiger Geisteskranker hinzukommen, ausgeführt. Die Gesamtheit der Heilsabende mit drei Samaritern betrug 5440 Dienststunden. Außerdem wurde die Befähigung bei besonderen Anlässen, ferner betragen die für die verschiedensten Anforderungen gestellten Wochen 264 mit 663 Samaritern und 2433 Dienststunden. Außerdem wurden 17 Transporte, zu denen noch die einiger Geisteskranker hinzukommen, ausgeführt.

Das Städtepiel der Arbeiter-Fußballportier.

Bei dem gestern durchgeführten Städte-Fußballwettkampf der Mannschaften Wilhelmshavener-Küftringen gegen Bremenhavener-Wesermünde belegten die Jadedfeldt das erste Mal seit Jahren ihren Unterwiesener, und zwar mit einem Resultat von 6:4 Toren.

Und da mußte die Frau schweigen, weil sie einem verpöfelten Mann, der vorher versprochen hatte, Schweigen zu bewahren.

Das Wetter brach herein, Mutter und Tochter saßen stumm beisammen. Es war seltsam bedrückend, in diesem fremden Zimmer zu sitzen und zu warten, während sich feurige Schlangen vor den Fenstern niederzogen und der Donner tönte, als hätte er sich draußen zwei grimmige Feinde eine Schlacht.

So dachte, es wäre befremdend, daß Georg nicht wiederkam. Ob der Sturz wohl vielleicht doch mit irgendeinem Unglück zusammenhing? Ihr war ganz ängstlich zumute.

Ihre Mutter verhielt sich ganz kühl und schien in tiefes Nachsinnen versunken. So wagte sie nicht zu hören.

Ihre Mutter hatte vorhin heftig darauf bestanden, sofort mit ihr wegzufahren. Jetzt hatte ihr das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht. Bei dem Wetter konnte man nicht fort und war auf die Gasse zurückgeblieben hier angewiesen. Das stimmte So zu. Sie länger man hier blieb, um so mehr Hoffnung bestand, daß sich die Mutter nachher zurückließ. Sie wünschte nur, Georg möge kommen.

Endlich trat er ein, so hätte, als wäre er getannt. Er rief ziemlich laut: „Verzeihung, weil ich so lange fortblieb, aber ich wurde unerwartet aufgehalten, ich hatte erst eine Unterhaltung mit meinem Vater. Der arme Mensch hat sich erschöpft wollen;“ zum Glück ging die Angel vorher an ihm.

Christa von Wallen konnte nicht sprechen. Sie begriff nicht, daß Georg von Speer etwas von dem Selbstmordversuch seines Vaters wußte.

So aber war aufgeprungen, rief ihrer Mutter zu: „Du sagtest doch, du hättest dich bei Georgs Vater im Zimmer befunden, als der Schuß fiel, und Georgs Vater hätte gemeint, es wäre nicht ihm Schloß gewesen.“ Du tannst doch nicht beim ihm gewesen sein, wenn er selbst den Schuß abgab, oder du müßtest gesehen haben, daß er es getan.“

Georg von Speer hatte sich vorgenommen, mit offenen Karten zu spielen. Mit Verwunden und Drumbherumreden kam er nicht weiter. Er erwiderte an Stelle Frau von Wallens, die auf

Mein Herr, rauchen Sie? . . .

Ein „Blauer“ historischer Streifzug.

Von M. Schöppe.

(Nachdruck verboten.)

Es wurde über das Rauchen ebensoviel geschrieben wie gegen den Tabak. Genau soviel wie auf dem Gebiete des Alkohols. Hoch nüber! Je nachdem: Soll ich? Soll ich nicht? Ich soll! Nein, ich soll nicht! Es ist hier nicht der Ort, über die Historien der Tabakblätter zu berichten, darüber erzählt uns jedes Vertikal. Dort erzählt man Dinge aus kaltem Blute. . . erzählt, wie die Eingeborenen von Guanahani (o, lieber Leser, erleide keine Zungenverrenkung bei Guanahani) Tabakblätter gerollt haben; man hört von Sati, vom Statthalter von San Domingo, vom Geländeten Nikot (daher Nikotinergiftung), vom Papst Urban VIII., dem Bannschleuderer gegen Schmeißer in Rom . . .

Wie zum Jahre 1848 durfte man auf der Straße in Deutschland und anderswo überhaupt nicht rauchen, und erst die Revolution machte bei uns diesen Paragraphen ein Ende. Heraus mit euren Zigarren! Rauche, deutscher Bürger! Die Menschheit rauchte nun auf allen Gassen. — Jamos die Sprüche vom Rauchen! Hier herrscht Feil. Raucher dichtet im „Klosterblatt“, es konnte aber auch ein Mitarbeiter des Raucher gemein sein!

Wo man raucht, da kannst du ruhig harren, Böse Menschen haben nie Zigarren! Aber, lieber Freund Raucher, du bist ein Gemüth: auch die bösen Menschen rauchen ihr Teilchen zusammen. Nur nicht im Gefängnis, denn hier wollen wir andern nicht gerade harren. — Wilhelm Busch meinte in seiner lustigen Art:

Drei Wochen war der Stroh schon krank, Jetzt raucht er wieder — Gott sei Dank!

Ein Städtchen weiter: auf Tabakspießen unter Napoleons Bild stand zu lesen:

Konzert in der Kirche zu Bant.

Am gestrigen Vortage fand in der Kirche zu Bant ein Abendkonzert statt, bei dem als Solisten Frau Käthe Geier und die Herren Köfler und Trenst mitwirkten. Der Madrigalchor sang unter der Leitung von Organist Hadette als Hauptwerk die Motette „Jesus meine Zuversicht“ von J. S. Bach, eine schöne feinfühlig komponierte. Außerdem brachte die Vortragsfolge ein Orgelwerk von J. S. Bach, Organvariationen von J. W. Smeets, einen Meister aus der Zeit vor Bach, und eine Solokantate von D. Buxtehude, der ebenfalls vor Bach wirkte, und außerdem einige Choräle. Sämtliche zum Vortrag gekommenen Werke wurden in der bewährten Form von Chor, Organist und Solisten gefolgt. Das Konzert war ein sehr gelungenes und hat den Angehörigen der Ortsgemeinde eine Stunde der Erbauung.

Die Herbstfeste der Arbeiterportier.

Die Arbeiterportier feierten bei der Austragung ihrer Herbstfeste im großen Saal der Kirche zu Bant. Die Feste waren ein glücklicher Erfolg, denn auch die gefestigte Herbstfeste war von herrlichem Herbstwetter begünstigt. Kein Wunder daher, daß sich eine große Anzahl Sportfreunde und Interessenten einfand, um die spannenden Kämpfe in Augenschein zu nehmen. Die Befreiung der Affären war gegenüber der Veranstaltung des Jahres eine bedeutend bessere. Erst um 11 Uhr in den hellen Tag pünktlich um 11 Uhr dem Starter. Hieron hatte Germania 4 Mannschaften, Ade 3, Küftringen 2, Neuenbogen 1 und Wilhelmshaven 1 Mannschaft zur Stelle. Die Resultate der einzelnen Kämpfe zeigten folgendes Ergebnis: In der Jugendklasse gewann Küftringen in

„Daß er nicht rauchte, müßt er läßen, Als er des Glückes Ende sah; Der Boden raucht ihm unter'n Füßen, Drum ging er nach St. Helena.“

Auf einer alten Epistel lesen wir die folgenden Reime:

„Unter den festesten Waren, Die man uns in vielen Jahren Hat aus Indien gebracht, Wird Tabak bei Jungen und Alten Fernerhin den Preis erhalten, Weil er frohe Geister macht.“

Auf der anderen Seite zeigt sich Oppositum In des „Naben Wunderhorn“ lesen wir:

„Tabak, Tabak! Du elendes Kraut, Wer dich erhand, ist wohl lobenswert, Wer dich erhand, ist wohl Prügel wert!“

Merkwürdige Tabakmischung. Erst lobenswert, dann elendes Kraut und schließlich nach Prügel. —

Trotz alledem: Es gibt ebensoviel Tabakfreunde, wie es Tabakfeinde gibt.

Ich bin kein Mann aus Birma, auch keine aus Arabien, aber dennoch . . . mir schmeckt meine Zigarette, deren Qualm mein Zimmer in eine köstliche Raucherstube verwandelt.

Gelächter sind die Geraden, aus den Rechten zeigen die Tabakblätter in Tabakdunst die Köpfe gelaucht, und oft komme ich schon selbst wie ein Tabakstein vor.

Aber ich rauche, denn aus dem blauen Gewölbe leuchtet die Seele einer wohlwollenden Göttin.

Die Ahnengalerie aller Raucher zieht bei der Sonntagmittags-Zigarette lächelnd an mir vorüber . . .

Soches Alter.

Eine Volkschullehrerin, die Witwe Frau Ome in in Wilhelmshaven, Kleine Straße 1 wird am 21. d. M. 87 Jahre.

Aus dem Zentralverband der Angestellten.

Am Dienstag hielt der DVM im „Gemeinschaftssaal“ seine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete der 1. Vorsitzende Kruse. Außer den Jahresberichtsversammlungen haben eine Vollversammlung der DVM und die Verammlung der freien Gewerkschaften teilgenommen. In den gewerkschaftlichen Erwerbslosenausgängen ist der Mitgliedersollers entlarvt worden. Geschäftsführer Kahl hielt einen Vortrag über: „Der Kampf um die Seele des Angestellten“. Er behandelte die Proletarisierung der Angestellten und die Stellung der Angestellten-Gewerkschaften DVM, DVM, und DVM dazu. Während der DVM, welcher in Anbetracht der dem Boden beizutragenden Verhältnisse, eine Demokratisierung der Wirtschaft anstrebt, steht der DVM, dem größten Teil im nationalsozialistischen Lager. Die Angestellten werden hier über die wirtschaftliche Lage hinweggeleitet und als

Georg von Speer sagte: „Mein Vater hat damals zwei Briefe nach Frankfurt am Main an deine Mutter geschrieben, er hat gutmachen wollen. Er ist dann weil die Briefe zurück kamen, selbst nach Frankfurt am Main gefahren. Aber der Vormund deiner Mutter war kühl und ablehnend, erklärte, sein Mündel wolle ins Ausland abgereist und wolle nichts mehr von ihm wissen, und er wünsche keine Befreiung seines Mündels mehr.“

Christa von Wallen hob Einfaß gebietend die Rechte.

„Das letzte stimmt wohl nicht ganz. Ich habe allerdings auch Briefe Ihres Vaters zurückgeschickt, aber er ist nicht bei meinem Vormund gewesen. Das hätte ich doch erfahren müssen. So hatte damals gleich ein Engagement nach Holland gefunden, so Frau von Wallen, der Mutter meines späteren Gatten. Aber mein Vater hatte mit noch Mitteilung von dem Schicksal Ihres Vaters gemacht.“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein, gekannt hat mich Ihr Vater damals nicht, das stimmt nicht.“

„Das stimmt doch“, betonte Georg von Speer. „Frau Müller, die Sie ja kennen, hat keinen Grund, zu lügen. Aber ich glaube kommt es jetzt auch nicht mehr darauf an, sondern nur darauf, daß diese Geschichte, die sich zwischen Ihnen, gnädige Frau, und meinem Vater vor 20 Jahren gut, sein Grund sein darf. So und so auseinanderzusetzen. Ich sage das ganz und gar nicht ein, und ich möchte nun das Urteil Ihres Ges mag entscheiden, ob sie dem Sohne des Mannes, der ihrer Mutter fides Unrecht ausgeübt angehört will. Ob ihr Gewissen das zuläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ach, das ist wohl dein Stammhalter, lieber Freund? Komm, kleiner, laß dich doch anfechten!“

Kind: „Bist du ein Kritiker?“

Beleg: „Nein, wie formuliert du darauf?“

Kind: „Papa sagte doch, als das Mädchen dich melde: Der könnte mich auch unglücklich lassen!“

Das Frage stumm geblieben, möglichst ruhig: „Ja, vielleicht, deine Mutter befand sich im Zimmer meines Vaters, als der Schuß fiel. Das heißt, sie öffnete gerade die Tür des Zimmers.“

Und durch ihren unerwarteten Eintritt wurde die Hand meines Vaters unsicher, verfehlte die Angel ihr Ziel. Deine Mutter hatte vorher mit meinem Vater eine Unterredung und sprach noch einmal zurück, doch verag sie das Anfließen.“

Aber warum wollte denn dein Vater das tun?“

„So hätte es hinein mitten in einen betäubenden Donnerhagel.“

Zum ersten Male in ihrem jungen behüteten Leben sah sie das graue Gesicht des Selbstmordes in der Nähe. Ein Mann, der Vater des Geliebten, mit dem sie noch vor kurzem geliebt hatte, hatte seinem Leben ein Ende machen wollen. Das erregte sie maßlos.

Georg von Speer ließ sich von keiner Stimmung mehr betören. Sein Vater hatte sterben wollen. Nur ein Zufall, der den Bruchteil einer Sekunde einnahm, war sein Rettung gewesen. Mit dem letzten Einfluß des Sterbensollens aber hatte er noch einen Anstoß gegeben, die Feindschaft menschlicher Rassen zu niederschlagen. Obwohl er im letzten Augenblick dem Tode entronnen, hand er für ihn jetzt jenseits von Gut und Böse.

Er erzählte unbedünmert um Christa von Wallens Gegenwart zu so all das, was er von Tilde Müller gehört. Mehrmals wollte ihn einschneiden, so ihn zu der Mutter führen, aber er ließ sich nicht zum Schweigen bringen. Im Exzer des Sprechens hatte er eine Hand Jos ergriff, und die Frau, die mehrmals dazu ansetzte, die beiden Hände zu trennen, wagte es doch nicht.

Und dann empfand sie eine Art Trost, gepaart mit Erwartung. So mußte doch, nachdem sie erfahren, wie Georg von Speer einmal an ihr geschrien, so ihn zu der Mutter führen, aber er ließ sich nicht zum Schweigen bringen. Im Exzer des Sprechens hatte er eine Hand Jos ergriff, und die Frau, die mehrmals dazu ansetzte, die beiden Hände zu trennen, wagte es doch nicht.

Das Gewitter ließ nach. Ich, wie es aufgetaucht, schien es verschwunden. Es war plötzlich heller im Zimmer, und das Rauchen des Regens war leiser geworden, gleich einer einfüßigen Wuff, einem matten Klagegeschrei.

Louise von Coburg

Das Drama einer Königs-tochter

(Schluß)

Mrs Louise ein paar Stunden später erwachte, rief sie verzweifelt nach dem Geliebten. Voll Unruhe stiebte sie sich an und fand den Brief Staumands las sie die Worte, die ihr der Geliebte geschrieben hatte, und ehe sie sich recht klar war über die Gefahr die ihm und ihr drohte stand Mauro der Jäger neben ihr. Louise erstarrte und wollte dem Einbringling die Tür weisen. Aber Mauro schloß die Tür und erklärte ihr, daß sie so lange in Sicherheit wäre wie sie von Mattiach geerbt sei. Weiter erzählte er, daß gegen den flüchtigen ehemaligen Mittelmister Geza von Mattiach ein Todesurteil erlassen sei wegen einer Verleumdung. Der gefährliche Wechsel trage den Namen der Kronprinzessin Stephanie. Louise wollte alle Schritte auf sich nehmen, aber Mauro wies darauf hin, daß dieser Schritt der Öffentlichkeit ihren Aufenthalt bekannt gäbe und daß dann die Internierung Louises in einer Irrenanstalt unabdingbar folgen würde.

Nunmehr zündlichter wurde der Jäger, so daß die gefährliche Frau sich veranlaßt sah, Hilfe herbeizurufen. Der Jäger schloß daraufhin alle Türen und Türen und ließ sie nach dem Versteck gehen. Er erklärte ihr, daß sie sich nicht zu verraten — und um ihren geliebten Geza zu retten.

Tropfen hielten die aufgeschreckten Nerven Louises nicht stand. Sie erlitt einen Nervenzusammenbruch. Der Jäger hatte inzwischen das Land verlassen, ohne sein Geheimnis zu verraten und so war die schwerkranke Frau gerettet. Da sich die Krankheit zu einem schweren Nervenleiden entwickelte — Louise rang wochenlang mit dem Tode —, brachte es der Eigentümer der kleinen Villa, die Louise bewohnte, nicht über sich, die Frau in ein Krankenhaus überzuführen zu lassen. Zuerst pflegte seine Frau die Kranke, und in den Niederbrunnalien erfuhr das Geheimnis, was die Kranke eigentlich war. Sie hätte das Geheimnis und pilgerte Louise, bis sie völlig genesende. Der Arzt, der nichts von dem Infanzito der Kranken wußte, erklärte ihr eines Tages, daß die Gefahr vorüber sei, daß aber die größte Schamung vonnöten wäre.

Dann und wann war ein Brief für sie angekommen, der aber bisher noch nicht geöffnet werden konnte. Nun erst empfing sie die zahlreichen Briefe und erfuhr, daß ihr Geliebter in Sicherheit war.

Alberdins mußte sie noch eine Zeitlang das Bett hüten, aber langsam fühlte sie, wie die ermateten Lebenskräfte zurückkehrten.

In Wien indessen ging alles seinen gewohnten Gang. Der Serzog von Brion behauptete sich als Herrscher über die gefährlichen Kräfte, und Stephan Karol war scheinbar glücklich im Zustand entkommen; seine Spielgefährten waren prompt bezahlt worden.

Die Serogin von Antibes hoffte noch immer die Hand des Prinzen Philipp zu erlangen und bereinigt die Krone Frankreichs zu tragen. Die Prinzessin von Orleans hielt immer noch ihre geheimen Verbindungen an und gab für propagandistische Zwecke große Summen her, die alle durch die Hand des Serzogs von Brion gingen.

Eines Tages war der Serzog bei ihr, und im Gespräch erfuhr die Prinzessin, daß Louise von Coburg und Mattiach von dem Jäger Mauro gefangen worden waren. Sie wandte sich an Mauro, der aber auch hier keine Rücksicht zeigte. Brion rief von jeder Gewalttätigkeit gegen den Jäger ab, da man den Mann brauche. Das Geld, das die Prinzessin von Orleans gab, reichte für die gewaltigen Kosten der Propaganda lange nicht aus, und da war der Jäger eingepfercht und hatte fastes Geld in Umlauf gesetzt. Dadurch hatte Mauro sie alle in der Hand und konnte Louise nun ausführen werden, wenn er seine Einwilligung dazu gab. Auch die Prinzessin schmeig um der eigenen Sicherheit willen.

Der Anführer der Faschismusbewegung, Mauro, war inzwischen nicht unaktiv geblieben. Er hatte als Gelegenheitskünstler so viel Geld verdient, daß er ständig mit den Serzen leben konnte. Aber noch mehr verdiente er durch seine Faschismuserweckung. Er hatte sich eine elegante Villa eingerichtet und in den Kellern dieser Villa seine Werkstätten aufgeschlagen. Aber auch er lebte beständig in Angst und Sorgen; denn einmal würde man ihn wohl doch erwischen, und dann würde es aus sein mit ihm. Deswegen hatte er seine Werkstätten so eingerichtet, daß er jederzeit in der Lage war, seinen Versteckern zu entgehen.

Der Prinzessin von Orleans war es aber doch gelungen, den Jäger zur Freilassung seines Geheimnisses über den Verbleib Louises zu bewegen, und sie besaß nun, Louise mit Gewalt ausbeuten zu lassen und zwangsweise in eine Irrenanstalt zu bringen.

Diese Aussprache war bei einem Ball erfolgt, und die Kronprinzessin Stephanie war zufällig Zeuge dieser neuen Gemeinheits geworden. Weiter hatte sie gehört, daß Prinz Philipp zu einer Expedition bereit sei, in diese, sogar selbst betreiben wollte. Er war von der letzten Expedition von Antibes nach in Wien geschlagen und gedachte, sich mit dieser zu vermaßen.

Stephanie mußte unbedingt der geliebten Schwefel hessen und teilte am anderen Morgen nach Schließen ab. Sofort suchte sie Louise auf und teilte ihr mit, was sie gehört hatte. Sie Geneigte brach unter diesem Nachricht erneut zusammen und es bedurfte der ganzem Heberredemittel der Kronprinzessin, Louise für ihre Pläne gefällig zu machen. Sie machte ihr zuerst den Vorfall, Louise auf eine längere Mittelmeerfahrt mitzunehmen. Nachher sollte sie sich freiwillig in ein Sanatorium begeben, um ihre Nerven zu stärken.

Louise willigte endlich ein, aber nur unter der Bedingung, daß Stephanie sie dabei unterstützen würde, daß sie mit ihrer geliebten Geza von Mattiach baldmöglichst wieder vereint werde. Nach längerem Jaern willigte Stephanie ein, und noch am gleichen Tage reisten sie zusammen ab.

Kein Mann war es jedoch fort, da trafen die Säher der Prinzessin von Orleans ein. Ein geschlossener Heer waren dahin inbrutert, die unglückliche Frau nötigenfalls mit Gewalt in den Wagen zu schleppen und sie dann hinter den Mauern einer Irrenanstalt für immer — verschwinden zu lassen.

Aber die Gefährte war verarmunden, und mit langen Ge-

süchern mußten die Abgesandten der Prinzessin von Orleans wieder abziehen. —

Mit ihrer Schwester Stephanie unternahm Louise nun die geplante Mittelmeerfahrt, die ihren Zustand sichtlich besserte. Von Tag zu Tag fühlte sie klare Zustände ihrer Nerven, und allmählich lernte auch die frühere Zufallst und Lebensfreude wieder zurück.

Nach langem Hin- und Herstreuen auf dem blauen Mittelmeer legte die Nacht an der abriatischen Küste an. Dann ging es mit einem Handwagen ein Stück landwärts, und bald fanden die Reisenden in dem tollig gelegenen Sanatorium, das Louise aufnehmen sollte. Herzzerreißend war der Abschied der beiden Schwestern und nur mit Mühe konnte sich Stephanie frei machen.

Gezopft II. von Belgien, der Vater Louises, hatte für seine Tochter alansend gesorgt, damit es ihr an nichts fehlen sollte; aber er besaß auch ein Mittel, Louise zum Gehorsam zu zwingen. Er hatte die Wechsel, die Geza von Mattiach mit dem Namen der Kronprinzessin Stephanie gefälscht hatte an sich gebracht und hatte diese in der Mitte verstreut, nach dem Grund dieser gefälschten Dokumente den ehemaligen Mittelmister jederzeit verhaften lassen und vor ein Strafgericht bringen konnte.

Louise war auf alles eber gefaßt als auf diese Größung, und mit Schreden erkannte sie, wech eine furchtbare Rasse ihr Vater gegen sie und den Geliebten in der Hand hatte. Mit Mühe zwang sie sich zur Ruhe und wartete auf eine Gelegenheit, sich mit ihrem Geliebten wieder vereinigen zu können. Vielleicht gab ein Zufall.

Aber der Zufall hatte sie längst vergessen und es schien ihr, als habe das Schicksal bereits gegen sie entschieden. Und doch kam ihr der Zufall zu Hilfe.

Mattiach hatte mit Erna von Verdenfeld gesprochen und von dieser erfahren, daß sich Graf Karol nach Südamerika begeben hatte und dort einen kaufmännischen Posten bekleidete, der es ihm ermöglichte, seine Frau nachkommen zu lassen. Erna war deshalb sofort abgereist, und in Hamburg hatte sie Mattiach getroffen. Dieser hatte nun sofort den Entschluß gefaßt, sich am amerikanischen Kaporte zu begeben; gefällig auf seine Freundschaft mit dem Grafen von Verdenfeld, hatte er die Bekanntschaft eines amerikanischen Seefahrers gemacht. Er hatte Poiletten eingetauscht und wollte Louise nun durch Vist aus dem Sanatorium befreien.

Im Sanatorium war eines Tages ein neuer Patient angekommen, der Polinistrupe und Jäger Mauro. Sofort nach seiner ersten Untersuchung wurde der Arzt, daß Mauro nicht krank war. Weßhalb er jedoch Unterkunft in dem Sanatorium gesucht hatte, das konnte der Arzt nicht herausbekommen, so sehr er sich auch darum bemühte.

Louise hatte den Jäger ebenfalls gesehen und mit Schreden erschreckt, daß dieser sie verfolgte. Ihre Aufmerksamkeit wurde jedoch durch einen Brief ihres Geliebten, den ihr ihre Dienerin heimlich zusteckte, abgelenkt.

Mattiach hatte den Kapitän des Dampfers veranlaßt, in der Nähe des Sanatoriums vor Anker zu gehen, da Mattiach, dessen Papiere auf Wikter Smith und Karol lauten, seine Gewohnheit abgeben wollte. In dem Briefe, den er Louise durch eine behetene Dienerin hatte überbringen lassen, bat er sie, abends zu einer bestimmten Zeit am Strande zu sein.

Louise kam, aber gleichzeitig mit ihr der Jäger. Sie wollte zu dem Boote, in dem ihr Geliebter ihrer barrie, eilen, aber Mauro hielt sie gewaltsam zurück. Da sprang Mattiach aus dem Boote. Es gab ein Handgemisch, bei dem der Jäger unterlag, und holt führte Mattiach die Geliebte an Bord des amerikanischen Dampfers.

Hier galt Louise als die Gattin des Kaufmanns Smbd. Manageschichten konnten sie die abenteuerliche Reise fortsetzen und gelangten endlich nach Neuron.

Mattiach hatte eine herrliche Villa auf Long Island gemietet; hierher führte er nun die geliebte Frau.

Seine Zeit lebte sie in ungerührtem Glück. Mattiach hatte wieder einige Schmudfleck Louises vertrieben und mit dem Erlös die Forderungen befriedigt. Nun besaß sie noch mehr als eine Million in barem Gelde. Als Louise das hörte, schlug das alte Leben, ihre vergeblichen Vergebenssucht, wieder durch. Und Mattiach sah mit Schreden in die Zukunft; sie würden bald abermals vor dem Nichts stehen. —

Mauro, der Jäger, hatte in Wien alles im Stich gelassen, als er gehört hatte, daß die Polizei eine Verhaftung von der Faschismuserweckung hatte. Er hatte sich in das Sanatorium geflüchtet, erfuhr, um sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, wußte aber, um sich seine Geistesfreiheit attestieren zu lassen, damit er für seine Taten nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Seine Helfershelfer in Wien hatte man verhaftet, und so glaupte Mauro, daß er in Sicherheit sei, wenn er sich für wahrhaftig ausgab.

Als Louise von Coburg auf ihr abenteuerliches Abenteuer in dem Sanatorium entfiel, war, eilte Mauro zu dem leitenden Arzt und erzählte ihm davon; aber dieser ließ ihn nicht ausreden. Die Wiener Polizeibehörde hatte zwei Kriminalbeamte mit einem Halbbespiel in das Sanatorium geschickt, und nun sollte Mauro verhaftet und nach Wien zurücktransportiert werden.

Staumand hörte der Jäger die Anflage gegen ihn wegen Faschismuserweckung und staumand sah er seinen Reichtum zerflattern. Ein Aufreißer des Jägers — der Arzt und die beiden Beamten sprangen zu — ein paar Wärter kamen eilig zu Hilfe, und dann wurde er in eine gepolsterte Einzelzelle gebracht. Der Beamten, den er vorgezählt hatte, um sich zu retten, war Wahrheit geworden! —

Nieberhalt arbeitete die Polizei in ganz Oesterreich. Die Faschismuserweckung war weitestest. Der Serzog von Brion wurde verhaftet und als Mitglied der Bande zu schwerem Kerker verurteilt. Die Serogin von Antibes floh aus Wien, und die Prinzessin von Orleans mußte ihre eberseitigen Pläne, ihre Fahrt auf den Ebnan Frankreich zu bringen, aufgeben. Sie fürchtete sich vor der Zukunft, und nur mit großer Mühe und dadurch, daß sich der alte Kaiser Franz Joseph als Mittel legte, entging sie dem gleichen Schicksal wie ihre sogenannten Helfer. Der Prinz Philipp war ebenfalls schwer kompromittiert

worden; er verließ die Stadt, um sich so lange auf Reisen zu begeben, bis die Standalgefähe verpuffen war.

Nahre waren uns Land gegangen! Die Ehebindung Louises von Coburg vom dem Prinzen Ferdinand Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha war im Jahre 1906 erfolgt, und nun hörte die Welt lange Jahre nichts mehr von Louise und ihrem Geliebten. In Neuron hatte Louise gelebt wie das Leben sie es geliebt hat. Die Millionen bares Geld war in alle Hände gellattert und aller Schmutz der belgischen Königs-tochter war verkauft worden. Millionen hatte Louise verausdat. Das herrliche Haus in Long Island war ebenfalls verkauft worden, und nun beschaffte sich Louise Geld auf Wechsel, die sie bald mit dem Namen ihrer Schwester, bald mit anderen Namen fälschte. Aber auch diese Quelle war bald erschöpft.

Nun wohnte Louise mit ihrem Geliebten im obersten Mansardenkübchen eines armenleuten Hauses. Mattiach wandte sich schließlich an die unglückliche Kronprinzessin, deren Gatte mit seiner Geliebten der Baroness Maria Wierera, am 30. Januar 1889 in Mauerking erdrossen aufgefunden wurde. Aber diese konnte auch nicht helfen, doch durch ihre Fürsprache erfuhr sie bei ihrem Schwelmerbar den Kaiser Franz Joseph I., daß Louise zurückzuführen durfte.

Louises Geisteszustand hatte sich dermaßen verschlechtert, daß sie nunmehr in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. Gegen Geza von Mattiach wurde nun ein Prozeß wegen Wechselgefälschung eingeleitet; er mußte jedoch freigesprochen werden, da die Untersuchungen einmündig als solche Louises gefälscht wurden.

Lansam besserte sich ihr Zustand, aber sie blieb eine Gefangene. Alle ihre Post wurde geöffnet, und jede Gelegenheit zum Verkehr mit der Außenwelt bestrahlt werden mußte. Viele Monate waren vergangen, ohne daß die arme Frau etwas von ihrem Geliebten gehört hatte. Ihr Vater, der König Leopold II. von Belgien, wieserte sich die Schulden seiner Tochter, die mehrere Millionen betragen, zu bezahlen, und so wurde Louise vom Gericht wegen Wechselgefälschung, Betrugs und Kreditausnutzung in der Irrenanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes festgehalten.

Aber es gelang ihr, zu entfliehen. Mattiach hatte einen Wärter befohlen und war mit Louise in seine Heimat (Schwaben) geflüchtet. Stephanie hatte das Geld dazu herbeigeholt, und nun bewohnte das Paar eine reizende Villa in Gier.

König Leopold hatte sich nunmehr mit den Gläubigern seiner Tochter in Verbindung gesetzt und die Schulden Louises zum dritten Male bezahlt, aber auch gleichzeitig für immer mit ihr gebrochen.

Einige Jahre lebten Louise und ihr Geliebter in ungetrübtem Glück. Aber dann verfiel sie wieder in ihre alte, krankhafte Verwendungsstucht. Mattiach machte ihr Vorbildungen; aber es nützte nichts. Zusammen reisten sie nach Wien, und als Mattiach sie immer wieder bat, ihre Verwendungsstucht um seiner Liebe willen einzufrieren und zu zücheln, da beugte Louise das größte Unrecht ihres Lebens: Sie schickte Mattiach fort!

Der ehemalige Mittelmister erfuhr, aber er war zu stolz, um sich zu widersehen. Er ging! Aber er kam nicht weit. Schon auf der Straße, direkt vor ihrem Haus, brach er zusammen — ein Herzschlag!

Wissenschaften brachten den leblosen Körper des armen Mattiach in den Anatomischen und benachrichtigten Louise. Sofort machte sie sich auf, aber über der Leiche ihres Geliebten brach sie zusammen. Das hatte sie nicht gewollt, klagte sie immer und immer wieder, aber nun gab es kein Zurück mehr. Das Schicksal hatte sein Opfer erordert und gab es nicht wieder her.

Nun starb Louises Vater, König Leopold II. von Belgien, und enterte sie in seinem Einkommen. Kein Wunder, daß nun die Gläubiger der unglücklichen Frau über sie herfielen. Und nun begann eine Sehzag obnechtlichen hinter der größten Schuldnerin der Welt. Nichts wurde ihr gelassen! Dem Verurteilten nahe, fand sie ein Adjutant des Kaisers. Er berichtete dem Kaiser über das, was geschehen war. Und wieder hatte der alte Mann ein Herz; er unternahm sie.

Louise jedoch war durch diese Schicksalschläge eine andere geworden. Nichts mehr von Verwendungsstucht und Lurus war an ihr zu finden. Ja, man erkannte kaum die Tochter des verstorbenen Belgierkönigs. Kaiser Franz Joseph hatte ihr eine kleine Rente ausgesetzt, die aber sehr bequem ausreichte für die bescheiden gewordenen Ansprüche dieser letzten Frau.

Hern der Stätte, die ihr das Viektie genommen hatte, ließ sie sich nieder, und feiner in W e s s a d e n h e i m in der unscheinbaren, tiefsschwarz gefesteten Frau diejenige wiedererkannt, die mit ihrer Verwendungsstucht einst einen Skandal heraufbeschworen hatte, der die ganze Welt beschäftigte.


Nach der Andäufert des unglücklichen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich war nicht mehr. Am 28. Juni 1914 erreichte ihn und seine Gattin das tödliche Geschick eines fersiblen Kanatiters in Serajewo. Der Weltkrieg brach aus, und endlich wurde auch der alte Kaiser Franz Joseph I. zur letzten Ruhe getragen. Weiter alna der Arie. Und dann kam das Ende — der Frieden! —

Louise kammerte sich nun nichts. Durch den Krieg und die Inflation hatte sie fast ihr ganzes, mühsam erpriesstes Vermögen verloren und bezog nun keinen Pfennig mehr, weder von Oesterreich, noch von Belgien. Verschwendet hatte sie in ihrem Leben unendliche Summen, und nun hatte sie kaum noch so viel, um ihren Hunger zu stillen.

Aber wieder setzte sich das Schicksal an. Ihre Tante, die ehemalige Kaiserin von Mexiko, war gestorben und hinterließ ihr fünf Millionen Dollar. Nun war Louise aller Sorge entledigt gewesen und hätte ihre Schulden alle bezahlen können; aber zu spät!

Das Geld kam zu spät! Louise von Coburg war schon tot! Am 1. März 1924 hatte sie die Augen für immer geschlossen. Ertlich und kalt wusch sich der Hagen über sie, und nur ein einfacher Marmorstein verblühte die Stelle, wo Louise von Coburg nach 66 jährigem Erdenleben eine Ruhestätte fand, wo sie endlich in Frieden ruht nach all den Stürmen, die sie umbrachten.

Schon vom ersten Zuge an beweist die neue **5010** ihre hohe Klasse. Eine harmonisch ausgeglichene Mischung edler Orienttabake, die für 3 1/3 Pfg. bisher nicht geboten wurde.

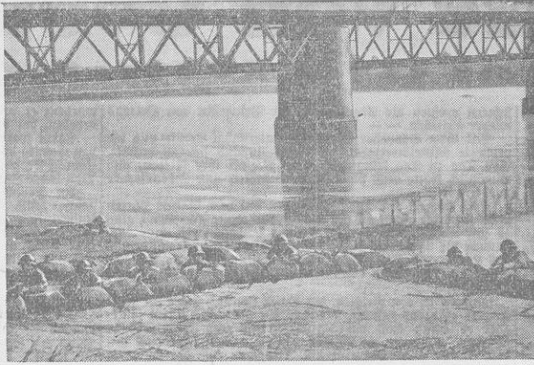


Die neue Lesmona **5010** • Auch ohne Mundstück, dick und rund • Konzernfrei!

Bilder vom Tage

Bilder vom Kampf um den Nonnifluß.

Vom Schauplatz des Krieges gegen die forsjischen Banditen.



Oben: Das Haus des Räuberführers Spada, das die Polizei verfallen vorfand. Unten: Ein Maschinengewehrposten der französischen Polizei in den Fellen. — Obwohl die französische Polizeiarmee, die mit den modernsten Kriegsmitteln ausgerüstet, die Bergnester der forsjischen Banditen säubern will, bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen hat, ist es ihr bisher noch nicht gelungen, den Hauptführer der Banditen, Spada, aufzuspüren. Ansehend wird er von der Bevölkerung versteckt gehalten.

Oben links: Kaiser Ku Yi, der letzte chinesische Herrscher, der unter dem Schutze der Japaner in der Mandchurei zum Kaiser ausgerufen wurde. Oben rechts: Die Eisenbahnbrücke über den Nonnifluß, um die zwischen chinesischen und japanischen Truppen heftig gekämpft wurde. Unten links: Plakate der japanischen Okkupationsarmee an einer Straßenecke von Wluden. Unten rechts: Gefangene chinesische Soldaten bei Exzitor werden von den Japanern abtransportiert.

Tumulte an der Wiener Universität.

Außenröhren gehört zu den Pflichten eines englischen Bürgermeisters.



An den Wiener Hochschulen kam es wiederum zu schweren Zusammenstößen zwischen nationalistischen und linksgerichteten Studierenden. Die Nationalsozialisten sperren durch eine uniformierte Postenkette die Haupttreppe der Universität ab, um ihren Gegnern den Zutritt zu den Hörsälen unmöglich zu machen.

Der Bürgermeister der Londoner Vorstadt Hammermith rührt den Weihnachtspudding an. So wie zum deutschen Weihnachtsfest der Christbaum gehört zum englischen Weihnachtsfest der Plumpudding. Die Industriestadt von London, Hammermith, hat sich in diesem Jahre entschlossen, einen Riesenpudding zu backen, bei dessen Rührung der Bürgermeister persönlich mithelfen mußte.

Fertige Siedlungshäuser in vier Tagen!

Heimliche Enthüllung des Kolonialdenkmals in Bremen.



Der Dortmunder Sechstagesfahrer Franz Dülberg gewann zusammen mit dem Amerikaner Grimm mit Rundensprünge das Sechstagesrennen von Chitago. Dülberg war bereits zweimal vorher Sechstagesfahrer in Chitago gewesen.



(Die fertiggestellten Bauwände werden aufgerichtet.) — In einem Berliner Vorort werden gegenwärtig Siedlungsbauten aufgerichtet, deren Fertigstellung nur vier Tage in Anspruch nimmt. Die einzelnen Wände werden auf dem Boden gegossen und dann nach dem Trocknen aufgerichtet. Die Baukosten können so um 80 Prozent gespart werden, und zur Errichtung eines Hauses von 6 bis 10 Zimmern ist jeweils nur eine Kolonne von fünf Arbeitern nötig.



Das Denkmal für die gefallenen Kolonialsoldaten in Bremen, das seit Wochen fertig war, aber wegen des Verbotes von Demonstrationen nicht enthüllt werden konnte, ist jetzt von einigen jungen Leuten heimlich aus seinen Hüllen genommen worden. Das Verbot der Enthüllungsfeste hatte letztendlich unter der Bevölkerung große Empörung hervorgerufen.

Wissenschaft liegt an.

Beschreibung über Kartelle, Bankrott, Inflation und was die Frage bezahtigt ist.

Ueber das Verhalten der kapitalistischen Wirtschaft, ihre Fiktionen, ihre Fiktionen und Überproduktionen... Kartelle, Bankrott, Inflation...

Kollektivantritt.

Bonn weist darauf hin, daß sich seit einiger Zeit ein „besonders gefährlicher Kollektivismus“ bemerkbar mache... Kollektivantritt, Bankrott, Inflation...

Ein bißchen Inflation.

Gegen die notwendige Vereinigung der kapitalistischen Wirtschaft kommt sich das Unternehmertum mit aller Macht... Ein bißchen Inflation, Bankrott, Inflation...

Robert Blums Hinrichtung.

Von Professor Veit Valentin.

Die erste umfassende Darstellung der „Deutschen Revolution von 1848-1849“ schrieb Professor Veit Valentin... Robert Blums Hinrichtung...

hinden, nun sah er den „Berrat“ als gefährlichen Feind der Wiener Sache... Robert Blums Hinrichtung...

präsidenten führte. Die Frage, wie man konpromittierte Reichstagsabgeordnete behandeln sollte... Robert Blums Hinrichtung...

Hunderttausend Männer hatten in Wien die Waffe der Revolution getragen... Robert Blums Hinrichtung...

Am 30. Oktober schrieb Blum an seine Gattin: „Die Schlacht ist verloren... Robert Blums Hinrichtung...“

Um die gleiche Stunde erhält Windischgrätz ein zweites Schreiben Schwarzenbergs... Robert Blums Hinrichtung...

Den stärksten Eindruck machte nun die Hinrichtung Robert Blums... Robert Blums Hinrichtung...

Blum protestierte zusammen mit Fröbel energisch beim Präsidenten der Nationalversammlung... Robert Blums Hinrichtung...

Um die gleiche Stunde erhält Windischgrätz ein zweites Schreiben Schwarzenbergs... Robert Blums Hinrichtung...

stalt Bonn fest, herrscht in Deutschland immer noch der Glaube, daß die Verflechtung, vielfach die Generaldirektion, mit dem Unternehmen gleichbedeutend ist... Angler im Konfektionsviertel...

Der Grundgedanke dieser neuen Inflation geht ja gerade in industriellen Kreisen von der Verzweiflung aus... Angler im Konfektionsviertel...

„Alarm.“ Der „Alarm“, das Wochenblatt gegen die Feinde der Republik, erscheint diesmal zwölf Seiten stark... Literatur...

Aus Berlin wird berichtet: Der Hilfsreichum in den Gewässern Berlins und seiner Umgebung scheint im Schwaben begriffen zu sein... Angler im Konfektionsviertel...

sein Kollege die Angel auswarf. Zu diesem Zweck war Leuchter an dem Schußgitter des Lebensaufenters emporgellettert... Angler im Konfektionsviertel...

„Humor und Satire.“ Während die Mutter eine Wäsche-Geldarbeitin mit einiger Mühe aufmacht... Humor und Satire...

Johann Apken Baugeschäft Mitscherlichstr. 44. Fernruf 358.

H. MÖLLER Bauunternehmung Telefon 582, 323 und 378.

Fritz Blinker Heizungsanlagen Rüstingen 1. C. — Telefon 863. Bankkonto: Volksbank Wilhelmshaven.

Eine gute Radio-Anlage

Owin, Selbst, Saba, Eswe, Mende, Schaub, Telefonken, Nora, Lumophon

kaufen Sie am besten im

Radiohaus Börgmann

Wilhelmshavener Str. 8 Fernruf 45. Unverbindliche Vorführung im eigenen Heim.

Mod. Leih-Bücherei

ohne Entschädigung. Gebühr 0. Schloß, Gerichstraße 10. Erstes Glna v. Reubert

Darlehen u. Hypotheken

H. Neumeister, Raiterstr. 50.

Inbeding! überläßt exportiert siehe 8860

Uhr

zu wirklich billigen Preisen

Chr. Grün, Uhrmacher, Wilhelmshaven Str. 10

Blaue Marine-Mügen

seeluft, federleicht

M. Schlöffel

Wilhelmshaven, Str. 88, älteste Uniform-Mügen-Fabrik am Platze. Geegründet 1877.

Margarine

muß frisch sein, damit der Verbraucher Freude daran hat. Darum unser großer Umsatz als

Spezialgeschäft

garantiert immer irische Ware.

- „C. E. Feinkost“, ges. gesch. Margar. . . Pfd. 1.00
- „Valvera“, ges. gesch. Margar. . . Pfd. 0.90
- „Flamanta Eigelb“, ges. gesch. Margar. Pfd. 0.80
- „E. M. Eigelb“, Margar. . . Pfd. 0.75
- „Feine Tafel“, Unsere Überzeugung, Marg. Pfd. 0.70
- „Prima Pflanzen“, Margar. . . Pfd. 0.65
- „Gute Haushalt“, Margar. . . Pfd. 0.68
- „Geha“, Margar. . . Pfd. 0.48
- „Pfund-Wirbel“, Margar. . . Pfd. 0.44

Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt!

Butter-Großhandlung

Hammonia

Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands. Verkaufsstelle: Varel 1. O., Haferkampstraße 2.

MONOPOL

INTIMESTHEATER



Tgl. abds. 8.00 Uhr: DEZENTEN Familien-Programm

Sonntags 4.00 Uhr: TANZ-TEE

Jeden Mittwoch: Kaffee-Kränzchen

Wollen Sie

weiteren dann beschließen Sie im eigenen Interesse das weitaus breitere „Vollblatt“

Öffentliche Versammlung

der Gemeinnützigen Volksbau-Partei „Vorwärts“ Lübeck am Freitag, dem 20. November, 20 Uhr, in Um-lands-Gebäude, Am Markt

in Varel.

Thema: Zinsfreies Bauen und Hypotheken-abbau.

Beisitzung: Rat Grun, Bremen, Oberhofer Straße 5. Hauptvertreter und Referent: Aug. Strauß, Bardewisch.

Notgemeinschaft der Tafelstädte.

Gedenke der Gewerbetlosen! Gedenke der Mittellosen! Gedenke der Hungerigen! Gib für ein warmes Mittagessen

Sonder-Angebot

Hülsenfrüchte!

- Bunte Bohnen Pfd. 18 ¢
- Weißer Bohnen Pfd. 19 ¢
- Grüne Erbsen Pfd. 22 ¢
- Graue Erbsen Pfd. 20 ¢
- Linsen Pfd. 25 u. 18 ¢
- Vollreis Pfd. 25, 23 u. 18 ¢
- Pflaumen Pfd. 25, 2 Pfd. 45 ¢
- Pflaumen, große Pfd. 50 u. 45 ¢
- la Mischobst Pfd. 55 u. 45 ¢

Thams & Garfs

Marktstr. 38 Gükerstr. 51

Radio

in bequemen Raten J. Annas, Elektromechaniker

Wilhelmshavener Straße 37 Fernr. 1850.



Wollen Sie nur M. 7.00 einen großen eleganten Kofferradio-Apparat (Genau wie Abbildung) erhalten, dann bestellen Sie sofort bei J. Ortmann, A. O. Nürnberg 4, Auf Wunsch auch nach Hamburg (Telefon Nr. 22:22:22) zu gleich. Preis

Rüstringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Bevorzugt unsere Inserenten.

WILLY FRITSCH BRIGITTE HELM

Im Geheimdienst

Das Schicksal des Meisterspions Thomas Hagen in Rußland während des Weltkrieges

Ab Freitag Kammer-Lichtspiele

Das intime Theater mit den kleinsten Preisen

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Oldenburg. 2 grosse Filmvorführungen

Sonntag, den 22. November nachmittags 4 Uhr in Weges Tierpark Eversen abends 8 Uhr in Alt-Osternburg. Es läuft:

„Lohnbuchhalter Krempke“

Eines Menschen Auf- und Abstieg. Einführungsansprache: Elisabeth Frederich, Rüstringen

Eintritt frei auf Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie, sonst Unkostenbeitrag 25 Pf.

Jedermann willkommen

Arbeiterwohlfahrt Oldenburg

Friedrich Krüger :: Oldenburg i. O. Tabakwaren

Markt 7 Damm 16 Bremer Straße 14

Oldenburger Landestheater

Donnerstag, 19. Nov., 7.45 b. 10.45 Uhr: B. 12. „Don Juan“ (Don Giovanni).

Freitag, 20. Novbr., 7.45 b. 10.45 Uhr: C 12. „Die Kaiserin“.

Sonabend, 21. Nov., 4 bis 6.15 Uhr: „Binnenland“.

Sonntag, 22. Novbr., 4 bis 6 Uhr: Niedersächsische Bühne, „Hud der Heine“. Preise 0.50 bis 1.50 Mark.

7.15 bis geg. 9.45 Uhr: „Rein Friedrich von Somburg“. Einheitspreise 0.50 u. 1 Mark.

Empfehle zu Freitag und Sonnabend pr. Saugohrflöten prima

Hoßfeld und Wurt M. Bollgraf, Oldenburg b. Bahnd. u. Mühlentstraße 8.

Breite Volksbühne Oldenburg

Montag, den 22. Novbr., 7/11 Uhr:

Don Juan

Gruppe A 1 bis 900. Gruppe B kann Karten außer d. Reihe erhalten.

Wartung der Plätze Sonnabend, dem 21. Nov., nachm. von 3 bis 7 Uhr, in der Geschäftsstelle.

Schuhfarben im Grüne Goliath Herren-Sohlen 320 Damen-Sohlen 220

E. KACHLER Bergstr. 9

Billige Fahrradde 1.50 Mk. Schlauch . . . 0.55 Mk. Rebelede, Lederhose 40, 48, 68, 85 Mk. in Schmitt, Westertief.

Rad - Munderloh

das große Geschäft mit den billigen Preisen.

Wo gibt es stets frische Fische? Wo gibt es stets la Räucherwaren? Wo gibt es stets la Marinaden?

in der

Nordsee

Lange Str. 59, Telefon 2646

Autoruf 4182

Gebr. binnemann

Kraftfahrzeuge Oldenburg i. O. Modernes Leichenauto

Sauschlachtung u. Wurstmachen

führt aus

Ammermann

Oldenburg Lindenstraße 97 part.

Qualitätsware Likörfabrik Weinhandlung

EMIL HINRICHS

Oldenburg i. O., Haarenstraße 60

Heute Eröffnung Fischhalle Schloßplatz Nr. 17

Zwecks Einführung des Geschäfts sehr niedrige Preise

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5

Größte Volksversicherungs-Gesellschaft Deutschlands!

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme, 150 Millionen RM. Vermögen, davon Eigentum der Versicherten: Prämienreserve über 100 Millionen RM., Gewinnanteil über 30 Millionen RM. zusammen: über 132 Millionen RM. Versicherungsleistungen über 12 Millionen RM. seit November 1923 (Ende der Inflation). Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen

Rüstringen, Bürenstraße 74, Wesermünde, Georg-Seebekstraße 58, Konsum-Filiale oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61.

Zu verkaufen

Gleichverkauf

Zweites „Mühlentof“, Koppertb. d.

Christliches Kind- und Schweinefleisch

Freitag und Sonnabend ab 9 Uhr billig zu verk.

Wing: ab 8 Uhr Freitag und Sonnabend

Fleisch-Verkauf

Schweinefleisch von 25 bis 70 Pf. Rindfleisch von 40 bis 60 Pf. Galtweirer Kuhhaus, Goltweirerstraße 65.

Wing: Freitag und Sonnabend

Schweinefleisch

Pfd. 60 u. 70 Pf. Rindfleisch Pfd. 60 Pf. Galtweirer Kuhhaus, Goltweirerstraße 65.

Wing: Freitag und Sonnabend

Schweinefleisch

Pfd. 60 u. 70 Pf. Rindfleisch Pfd. 60 Pf. Galtweirer Kuhhaus, Goltweirerstraße 65.

Schlachthof

Freitag, nachmittags 3 Uhr

Sonntag, nachmittags 8 Uhr

Selbstfischer mieten moderne 4-6st. Simulinen im

Wing: ab 8 Uhr Freitag und Sonnabend

Wing: ab 8 Uhr Freitag und Sonnabend

Wing: ab 8 Uhr Freitag und Sonnabend

Weitere Preissenkung!

Prima feites jun. Rindfl. von 50 Pf. an

„ „ Kalbl. Pfd. 70-80 Pf.

„ „ Schweinefl. von 35 Pf. an

Koflette, Hamm Pfd. 65 Pf.

Verkauf nur „Gloftum“ Bismarckstraße

Von Freitag morgen 9 Uhr ab und Sonnabend

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeffer preiswert u. gut

Wo Bei Schwarzenberger ??

Ecke Metzger Weg und Bärenstraße

Titus-Perlen

Probieren geht über Studieren!

Weshalb gerade „Titus-Perlen“?

1. Weil „Titus-Perlen“ ein kom-plexes Präparat sind das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung der blutbildend. auch bei Störungen psychischer, innersekretorischer und nervöser Art.
2. Weil zum erstmal hier das lebenswichtige Testis u. Hypophysenhormone so gewonnen wird, daß seine Wirkung ganz erhalten bleibt. Es geschieht nach dem neuen biologisch-test. Verfahren (standardisiert), das sich auf die letzten
3. nachweisbar meist auch da wirken, wo andere Mittel versagen.
4. Weil „Titus-Perlen“ unter ständiger klinischer Kontrolle des Instituts für Sexu-wissenschaft Berlin stehen und von diesem der Ärzteschaft als wertvollsten Präparat empfohlen worden sind.

10000 Proben kostenlos!

Preis 100 Stück „Titus-Perlen“ für Männer RM. 2.50, für Frauen RM. 10.80. Zu haben in allen Apotheken. Bestimmt vorrätig und kostenlos Broschüre abgabe in Wilhelmshaven, Rats-Apothek

Gratis-Gutschein: Friedrich Wilhelmshavener Apotheke, Berlin NW 60, Lindenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftl. Abhandl. grat. 40 Pf. in Briefmark. L. Porto füge ich bei.

Schuhwaren-Sonderangebot

Damen-Schuhe

darunter viele Einzelpaare in hochwertiger Ausführung, einzelne Musterpaare von Luxus Schuhfabrikanten so billig!

Spangenschuhe feinfarbig und braun Leder unsortierte Größen Serie I Paar 3.90	Spangenschuhe und Pumps Block-u. LXV-Abs., unsort. Größ. Serie II Paar 5.90	Elegante Spangenschuhe Block- und Louis XV-Absatz Serie III Paar 7.90
---	--	--

Kleine Größen weit unter Preis!

Eine außerordentliche Höchstleistung bedeuten unsere Damen-Schuhe in der Einheitsserie von

6⁹⁰

Hervorragende Paßformen in guter Ausführung. Beachten Sie unsere Spezial-Fenster

Spangenschuhe Lack mit Samtleder, imitierte Eidechsauflage, Blockabsatz Paar 6.90	Pumps schwarz Velour mit Lackstreifenauflage Louis XV-Absatz Paar 6.90	Sportschuhe braun Roß-Chevreau, Schnür mit beige Blatt einlage Paar 6.90
schwarz Roß-Chevreau mit Lackstreifen, Blockabsatz Paar 6.90	braun Roß-Chevreau mit beige Lederaufgabe, Louis XV-Absatz. Paar 6.90	braun Roß-Chevreau mit beige Lederaufgabe Paar 6.90

Große Mengen Herren-Schuhe

Halbschuhe Leder, schwarz Serie I Paar 5.85	Halbschuhe in Lack, sowie Derby-Stiefel, Rindbox, Seriel Paär 7.90	Halbschuhe und Stiefel , erste Fabrikate, Serie III 10.90
---	---	---

Kinderstiefel Schulstiefel, schwarz, kräftige Verzierung Größe 31/35 6.90, 27/30 Spangenschuhe f. Mädchen, schwarz, bequeme Form Größe 31/35 5.90, 27/30 4.90	Überschuhe Überschuhe für Damen gute Ausführung 4.90 Überschuhe für Herren mit Laschen 4.75	Hauschuhe Umschlagschuhe f. Damen, Kamelehaarartig, Filz u. Ledersohle Paar 1.75 Lederhausschuhe für Damen, farbige Lederniederstreifer Paar 2.40
--	--	--

Schuhreparaturen aller Art Wir verwenden nur Kernleder (Rudbengerbung)	Herren-Sohlen 2.00 Herren-Absätze 0.70	Damen-Sohlen 1.80 Damen-Absätze 0.40
--	---	---

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN - WILHELMSHAVEN

Reichsbund der Jubiläenberechtigten Verein W. haben.
Haupt-Versammlung am 21. November 1931 um 20.30 Uhr im „Beantkenheim“ (Schnitzbühnenstr.) Betriebsvertretung Der Vorstand.
Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr:
Preis-Skat
Alb. Kirstein, Gaunter Markt.

Blocks für Preis-Skat zu haben bei **Paul Hug & Co.** Peterstraße 76

Gefunden
Bei der gestrigen Nachmittags-Filmvorstellung ist eine Silber-Schleife gefunden worden, die im Parteibüro, Peterstr. 76, I. Et. W., abgegeben werden kann.

Verloren
Autokur bei verloren
vom Senium Zentral-Lager (Wilhelmshavener Str.) bis zum Schlichthof. Abzugeben in der Geschäftsstelle d. B. L.

Hausbesitzer-Verein Rüstringen I.
Versammlung am Sonntag, dem 21. d. M., abends 8 Uhr, in der „Union“, Franz-Joppich, Wilhelmshavener Straße.
Vortrag über die Notverordnung zum Aufwertungszwangsgebot.
Referent: Herr W. Zimmermann.
Der Vorstand.

Städtische Badeanstalt Dibeogeitr. 12 (Tel. 1948) Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends Bannend 40 Abf. Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen (auch für alle Klassenmitglieder) Preisverzeichnis auf Wunsch

Wir bringen ab heute, Donnerstag
Die moderne Film-Komödie



Nach dem in der „Berliner Illustrierten“ erschienenen amüsanten Roman von Wilh. Speyer.

Keine alltägliche Produktion!
Müßel und Männer von heute wie sie die Großstadt wirklich kennt, eine Schicht aus ihren vielen sozialen Schichten. Der Wert des Films also; Er sieht das Leben liegen.

Premiere heute im Capitol

Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Rüstringen-Wilhelmshaven.

Freitag, den 20. November, abends 7 Uhr, im Sitzungssaale des Gewerkschaftshauses

Vertrauensmännersitzung

aller am Tarifvertrag beteiligten Organisationen nur der Marinewerft. Mitglieds- und Vertrauensmänner-Karte sind vorzuzeigen. **DER VORSTAND.**

Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Nachdem Einsprüche gegen die Abänderung der Büchertische der Straßstraße zu Ende gegangen und Landesgrenze nicht erhoben worden sind, ist der Plan förmlich festgesetzt worden. Wilhelmshaven, den 17. November 1931.
Der Magistrat.

Wilhelmshavener Schiffsahrts-Fachkontor
Fernruf 2005 Sulfenfr. 21 Fernruf 2005
Täglicher Post-Frachtwagenverkehr für Ettd- und Waflengüter von und nach allen Plätzen!
Wichtigste Schiffs-Verbindungen von Hamburg und Bremen nach hier.

Werter Genosse!

Die heutige politische Lage macht es Dir zur Pflicht, Dich mit unseren Grundsätzen und Forderungen eingehend vertraut zu machen.

Vertiefe Dein Wissen

durch lesen unserer Schriften. Dann wirst auch Du den Verleumdungen unserer Gegner gewappnet entgegentreten können.

Politische Bücher

die leicht beschädigt sind, haben wir im Preise herabgesetzt. Sie

hellen Dir

in Deinem Kampf. Besichtige noch heute unser Lager.

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Telefon 2158

Das ist der Schlager für Wilhelmshaven!
Wüste Bolzerei zwischen Marine und Landheer!



Musik von Robert Gilbert
In der Schlacht von Bademünde stehen Witzkanonen schwersten Kalibers im Gelecht! **Max Adalbert** als Tugendwächter, Ortsdiktator, Dirigent und Spritzenhändler — **Fritz Schulz** und **Paul Heidemann** als Kämpfer des Kasernen- und Minnedienstes — **Hermann Speelmans** als handfester Vollmatrose und **Adelle Sandrock** als Vorsitzende des Bundes der aufrechten Jungfrauen, das sind Geschütze, von denen sich jeder mit Wonne bombardieren läßt
Ferner
Das verlorene Paradies
Ein Ufa-Tonfilm-Sketch
Die neue Ufa-Tonwoche

Ufa-Programme regieren die Welt!
Premiere Freitag!
Deutsche Lichtspiele
Bis 6.30 Uhr ermäßigte Preise!

Verchiedenes.

Dacharbeiten werden sachm. u. billig ausgef. bei vorh. Preisberechn. Offerten unter B. 6846 an die Erped. d. Bl.

Bandion u. Geige empf. sich f. Festlichkeit. Gerichtsstr. 14, part. I.

Hausflachtungen werd. prompt u. sauber ausgeführt bei billiger Berechnung. Fr. Reuß, Fever, Mühlstraße.

Auto-Fahrbetrieb schöne 7sitz. Limousine **G. Richter 150**

Familien-Anzeigen wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im **Volkblatt**

Zausgabegabe junge Damen f. d. Operettenrevue „Das weiße Röhl“ gesucht. Neues Schauspielhaus.

Für die zahlreichen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Gerhard Bohlsen und Frau
geb. Bergemann.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen vielen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Anton Peters und Frau
Helene geb. Ahlers.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, anlässlich unserer Vermählung, sagen wir allen herzlichsten Dank.

J. Merzbacher u. Frau
Erna, geb. Heise

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen meinen herzlichsten Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
Frau Johanne Röhre.

Neues Schauspielhaus
8.15 Bis Sonnabend, 21. Nov. 8.15
Voruntersuchung
Schauspiel von Alsb. und Hesse. — Schülerkarten 50 Pfennig —
7.30 Sonntag, 22. Nov., Premiere 7.30
Der Zigeunerbaron
Operette von Johann Strauß.
Die 3. Rate muß einzeln gelöst werden!